

DIE FRAU, DIE KEINE LANGEWEILE KENNT

Sie würde gerne virtuos Klavier spielen können. Seit kurzem macht sie autogenes Training. Als Kind wollte sie Augenärztin werden. Sie ist ein ausgeprägter Familienmensch. Und sie hat leider viel zu wenig Zeit zum Lesen. Sandra Studer ist eine der vielseitigsten, vielbeschäftigtesten und energiegeladesten Schweizer TV-Persönlichkeiten.

hi | Wir kennen sie als souveräne, sympathische und zuweilen glamouröse Moderatorin von Live-TV-Grossereignissen wie «Swiss Awards» und grossen Kulturevents wie «La Traviata im Hauptbahnhof», aber auch von Reise- und Musiksendungen. Privat ist Sandra Studer alles andere als eine aufgebrezelte Diva: bodenständig, offen und unpräntiös. Galaroben sind für sie Berufskleider, persönlich interessiert sie sich herzlich wenig für Modetrends und Glitzer. Ihre Kleiderkäufe enden regelmässig darin, dass sie statt für sich Outfits für ihre Töchter shoppt. Und wenn sie im Alltag mit Pferdeschwanz und Brille in ihrem Wohnort in der Nähe von Zürich unterwegs ist, wird sie nur selten erkannt. Was ihr sehr entgegenkommt.

ZUFÄLLIG DEN TRAUMBERUF GEFUNDEN

1969 geboren, wächst sie in Zollikerberg mit zwei älteren Schwestern, einer spanischen Mutter und einem Schweizer Vater auf. Schule in Zürich, Matura, dann ein Studium

in Musikwissenschaft und Germanistik, das sie nie abschliessen wird: Als sie das Angebot erhält, die Reisesendung «Traumziel» für das Schweizer Fernsehen zu moderieren, steckt sie die halbfertige Liz-Arbeit in die Schublade. Ingeheim ist sie sogar froh, dass sie einen Grund zum Studienabbruch gefunden hat: «Ich bin nicht so der Studiertyp», grinst sie. Begonnen hatte sie das Studium mit dem Ziel, als Operndramaturgin zu arbeiten: «Der Opernbetrieb hat mich fasziniert, aber ich wusste auch, dass mein Talent nicht zur Solosängerin ausreichte. Ausserdem bin ich eine leidenschaftliche Organisatorin, was mir als Operndramaturgin zugutegekommen wäre.»

Allzu sehr in Stein gemeisselt war der Wunsch dann doch nicht. Das schlechte Gewissen, das Studium mitten in der Liz-Arbeit geschmissen zu haben, ist aber erst vor kurzem ganz beruhigt worden: «Ich habe meinen Liz-Vater nie wieder gesehen – bis vor einigen Tagen und per Zufall. Da habe ich meinen ganzen Mut zusammengenommen und ihm gebeichtet, dass ich die Arbeit nicht fertig geschrieben habe.» Der Professor habe fein gelächelt und geantwortet: «Wüssed Sie, ich finde das super. Die Leute, die nicht fertig studieren, sind oft die interessantesten. Wenn sie noch während des Studiums ihren Beruf finden, ist das doch perfekt.» Absolution erteilt.

Als Kind hatte Sandra Studer übrigens andere berufliche Ziele: «Ich musste früh regelmässig zum Augenarzt, hatte schon als Sechsjährige eine Brille. In der Praxis fand ich alles sehr spannend und sah mich später schon mit den Apparaten hantieren.

Nachdem ich allerdings mitgekriegt hatte, dass man dafür den ersten Teil des Studiums mit den Allgemeinmedizinerinnen beim Armesezieren und anderen für mich unappetitlichen Tätigkeiten verbringen muss, rutschte Augenärztin ganz weit nach hinten auf meiner Traumberufsliste. Ausserdem war ich schlecht in sämtlichen naturwissenschaftlichen Fächern; Chemie, Physik und Biologie waren so gar nicht meins.»

Ihren Traumberuf hat die Zürcherin inzwischen trotzdem gefunden: In einem bunten Mix aus verschiedenen Engagements, der ihrem Naturell entspricht. Moderationen mit Geist und Schlagfertigkeit, Musikprojekte mit Herz und Emotionen. «Der Schritt, Theater machen zu dürfen, war ein echtes Geschenk», sagt die 46-jährige Mutter von vier Kindern im Alter zwischen sieben und 17 Jahren. Denn Theater sei nämlich arbeitszeitbedingt «nicht sehr familientauglich». Grossen Spass hatte sie trotzdem im Monty-Python-Musical «Spamalot», mit dem sie zwischen 2013 und 2015 als Fee aus dem See in München, Hamburg, Zürich und Basel gastierte. Beim Theaterspielen hat sie definitiv Blut geleckt und freut sich auf zukünftige Projekte.

Wussten Sie,

dass Sandra Studer 1989 Backgroundsängerin von DJ-Bobo-Song «I Love You» war und 1991 unter dem Namen Sandra Simó beim «Eurovision Song Contest» (damals noch «Concours Eurovision de la Chanson») mit ihrem italienisch gesungenen Lied «Canzone per te» den fünften Platz belegte?



Sandra Studer auf der Bühne sehen

Das Theater Rigiblick macht noch bis zum 19. März eine Zeitreise zurück in die Ära des Swing, in die Epoche von Harry James, Tommy Dorsey und natürlich Frank Sinatra. Letzterer wäre am 12. Dezember 2015 100 Jahre alt geworden, und im Theater Rigiblick erzählt das Zurich Jazz Orchestra seine Geschichte aus der Sicht seines Chauffeurs und Butlers George. Am Mikrofon leihen neben Sandra Studer auch Raphael Jost, Pino Gasparini und Levin Deger «Mr. Old Blue Eyes» ihre Stimmen.



Sandra Studers Tipps

Hingehen: Ins Val Müstair. Ein verwunschener, sehr ursprünglicher, vom Tourismus eher verschonter Teil der Schweiz.

Lesen: «Nach Hause schwimmen» von Rolf Lappert. Und im Moment liegt sein neues Werk «Über den Winter» auf meinem Nachttisch.

Ausgehen: Das «Odeon» in Zürich, weil man auch spät abends noch etwas zu essen bekommt. Und weil es mit seinem bunt gemischten Publikum einfach ein spannender Ort ist.

Kulinarisch: Meta Hildebrands «Le Chef» – wegen des leckeren Essens und der lustigen Atmosphäre. Die «Buech» in Herrliberg. Und das «Thai Orchid» in Meilen.

VOM ÄLTERWERDEN UND AUTOGENEN TRAINING

Woher nimmt diese Frau die Energie für ein so intensives Leben? «Meine Aktivität gibt mir Kraft», sagt sie. «Und ich kann mich am einen Ort vom anderen erholen – bei der Familie von der Arbeit und umgekehrt. Zudem bin ich mit viel Energie gesegnet und kann auch ganz gut mit einer Prise Chaos leben – das hilft enorm.» Dennoch stösst sie oft an ihre Grenzen, wo sie dann weder die Situation noch sich selber leiden kann. Deshalb geht sie seit kurzem einen für sie neuen Weg: Autogenes Training soll sie erden. «Ich habe generell wenig Ruhe in meinem Leben und mich bisher auch noch nie auf das Experiment eingelassen, was geschieht, wenn ich es tatsächlich versuche. Es funktioniert – und ich bin begeistert!» Sie hofft, dass ihr die Technik auch künftig dabei hilft, gelassener

zu werden und sich nicht mehr für alles und für jeden um sie herum verantwortlich zu fühlen.

Lernen loszulassen: «Älter werden ist ja nicht nur spassig», sinniert Sandra Studer. Aber sie schätzt die Gelassenheit, die mit den Jahren wächst. 20 sein will sie auf gar keinen Fall mehr, «aber nochmal so ein paar Jahre 35 wäre cool – da ist man schon sehr bei sich, kennt sich, weiss, was man kann und will und was nicht mehr ... aber es ist noch alles offen, das Leben liegt noch vor einem. Die potenziellen Möglichkeiten verringern sich mit dem Alter. Das muss man ertragen lernen.»

Mit dem ihr eigenen Pragmatismus interpretiert sie die Vorteile der Lebenserfahrung: «Man darf sich nicht auf das konzentrieren, das man verliert, sondern darauf, was

man gewinnt. Ich muss zum Beispiel heute niemandem mehr etwas vorspielen. Das Älterwerden hilft mir dabei, zu mir, meinen Stärken und Schwächen zu stehen.» Dazu gibt es ja auch Menschen, die einem den Umgang mit dem Altern positiv vorleben: «Ich orientiere mich an punktuellen Inspirationen wie zum Beispiel einem Thomas Gottschalk, den ich kürzlich persönlich erlebt habe, der mit einem unglaublichen Humor und grosser Ehrlichkeit übers Älterwerden spricht.» Sie schaut optimistisch in die Zukunft. «Es ist doch auch eine schöne Erfahrung, sagen zu können, dass etwas vorbei ist, dass man das nicht mehr muss. Das setzt allerdings voraus, dass man Dinge auch getan und erlebt hat.» Für sie ist klar: Wenn einem was unter den Nägeln brennt, das man schon immer wollte, sollte man es realisieren. Nur so kann man später damit abschliessen und ist offen für Neues.

Was steht denn noch auf Sandra Studers Lebens-To-do-Liste? «Ich hatte nie einen Plan», sagt sie, «und ich denke auch heute nicht in solchen Dimensionen.» Zwar stellt sie diese Frage ihren Interviewpartnern auch immer, «aber ich selber lasse mich gern trei-

ben und von den Dingen überraschen, die das Leben an mich heranträgt.» Natürlich gibt es Projekte, die ihr ans Herz gewachsen sind, die sie weiter machen will – zum Beispiel ihre Moderationen am «Zürich Film Festival» oder Kinderkonzerte mit klassischen Orchestern. Dann kommt ihr doch noch etwas in den Sinn: «Ich habe noch nie eigene Musik geschrieben. Wenn ich die Zeit dazu hätte oder vielleicht einmal haben werde, würde ich gern herausfinden, was da in mir steckt. Vielleicht kommt da dann ganz viel – und vielleicht auch gar nichts.» Wir dürfen uns also auf jeden Fall mit Sandra Studer auf ihre Zukunft freuen.

Links: Glamourös: Sandra Studer mit Emil 2010, als er für sein Lebenswerk ausgezeichnet wurde.

Rechts: Schon als Kind musste Sandra Studer eine Brille tragen, was zu ihrem ersten Berufswunsch führte: Sie wollte Augenärztin werden.

